

Diese Seite drucken Bilder ein-/ausblenden



[Startseite](#) [Lokales \(Augsburg\)](#) [Jeder ist Hamlet](#)

10. Oktober 2016 00:42 Uhr

THEATER

Jeder ist Hamlet

Die Freie Bühne München liefert ein temperamentvolles Gastspiel mit besonderen Darstellern über eine Welt, die aus den Fugen gerät *Von Stefanie Schoene*



Drei Darsteller mit und drei Darsteller ohne Handicap spielen im Abraxas das Stück „Hamlet: eine Maschine“.

Foto: Johann Miedl

Es schreit, brüllt, flackert und knistert im Abraxas. Das Stück „Hamlet: eine Maschine“ ist nichts für schwache Nerven. Schon in der Vorlage von Heiner Müller nicht, die Regisseur Jan Meyer von der Freien Bühne München jetzt erstmals für ein inklusives Ensemble bearbeitete. Drei Darsteller mit und drei ohne Handicap entwickeln ein fulminantes Endzeitspektakel um den glücklosen Thronfolger Hamlet, dessen Welt durch Mord und Intrigen am dänischen Hof aus den Fugen gerät.

Ein mit Papier verkleidetes Baugerüst dient als Turngerät, zweite Bühne und Raumteiler. Auch die Darsteller sind in Papier gekleidet, mal kunstvoll zu steifen Renaissance-Kragen und -Hosen gefaltet, mal zu einem opulenten Reifrock. Am Ende liegt alles, Kostüme und Protagonisten, zerstört und zerrissen am Boden.

Nach beinahe zwei Stunden schauspielerischer und körperlicher Höchstleistung sind alle tot, ob Täter oder unschuldig: Claudius, der hinterhältige Königsmörder, der sich selbst krönte und die wenig traurige Witwe Gertrude heiratet. Deren Sohn Prinz

Hamlet, jetzt unglücklicher Halbweise und veränderter Thronfolger, der seine Mutter verachtet, den Geist seines Vaters aus dem Fegefeuer hört und am Wahnsinn verzweifelt. Laertes, Sohn des königlichen Beraters Polonius, und seine Schwester Ophelia, die sich Hamlet verbotenerweise nähert. Und Horatio, Hamlets Freund. Auch die Studienfreunde Hamlets, Rosencrantz und Guildenstern, haben ihren Auftritt.

Sechs Schauspieler, neun Figuren. Schon das ist nichts für schwache Nerven. Im Eiltempo werden die Rollen gewechselt, jeder ist mal Hamlet. Ernst Strich und Dennis Fell-Hernandez eröffnen das Spiel mit dem Monolog zur Trauerfeier von Hamlets Vater, auf der Hamlet mit einem Schwert den Sarg öffnet und beginnt, dessen Leichnam zu zerteilen. Mit tiefer, fast schockierender Emotionalität deklamiert der sprachlich eingeschränkte Fell-Hernandez weite Teile des aufwühlenden Monologs. Kollegin Luisa Wöllisch überzeugte gerade wegen ihres Down Syndroms sowohl als mal unterwürfige, mal herrische Gertrude als auch als gebrochene Ophelia, wie sie in einem beeindruckenden Monolog zur Akkordeon-Begleitung (Tina Güllich) das Leben Revue passieren lässt und ihren Suizid andeutet. Der studierte Schauspieler Jan Dziobek überschritt die meisten Grenzen. Immer wieder verlässt er seinen Rollstuhl, stürzt sich in den Dauertumult der Tragödie.

Ein innovatives, inklusives Ensemble und ein explosives Stück Hamlet, das die etwa 80 Zuschauer im Abraxas für einige Zeit aus der Komfortzone riss.